

Der Sammler

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schönwetter- Hinrichtungen

Dass man im wilden Texas die Todesstrafe noch kennt, lässt sich geschichtlich verstehen: das Verhältnis zur Gewalt überhaupt ist in den USA ein besonderes, noch heute wirkt die Pionierzeit nach, zu der im Schnellverfahren der Pferdedieb am nächsten tragfähigen Ast aufgeknüpft wurde. Spassvögel haben denn auch die grosse moralische Kraft des Automobils gepriesen, das den Pferdediebstahl aus der Welt geschafft habe.

Keineswegs von Spassvögeln, sondern von ehrenwerten Richtern des Gerichts von Dallas stammt der Entscheid, dass inskünftig TV-Journalisten bei einer Hinrichtung Filmaufnahmen machen dürfen.

Damit wird eine Tradition fortgesetzt, die Fidel Castro vor ein paar Jahren einleitete. Er gab Weisung, dass Hinrichtungen nicht nur gefilmt, sondern dass sie bei mangelhaften Belichtungsverhältnissen auf einen Sonnenlichttag verschoben werden dürfen. Es ist dies eine kaltschnäuzige Verfügung, aber sie passt zu unserer auch sonst weitgediehenen Kapitulation vor den praktischen Erfordernissen der Technik. Wenn schon Filme, dann sollen sie gut gemacht sein, werden die TV-Leute sagen; ein bisschen Berufsstolz wird man ihnen zubilligen müssen.

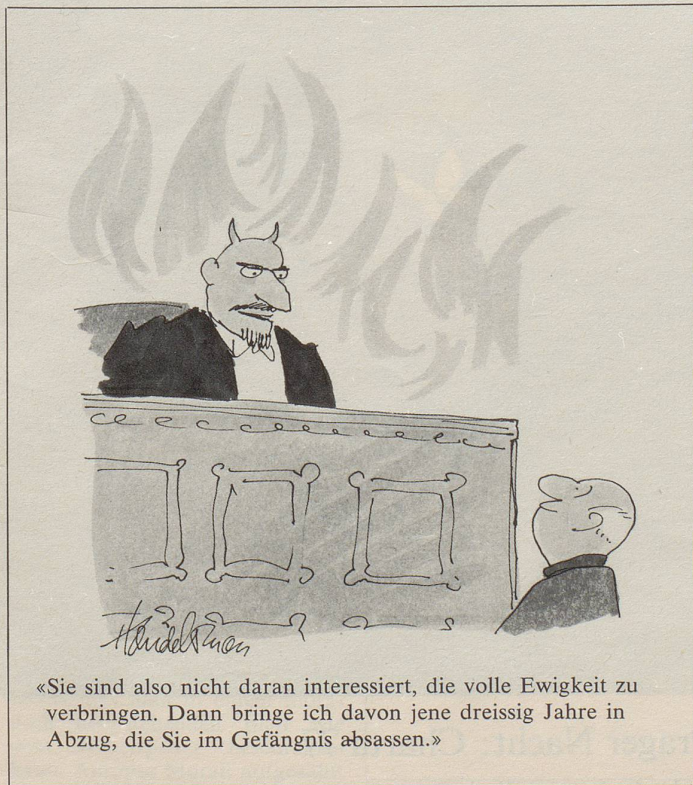
Aber wo landen wir, wenn wir so weitermachen? An die Stelle

des Seelsorgers der letzten Stunde kommt die Kosmetikerin der vorletzten Stunde. Der Todeskandidat wird für sein Interview geschminkt. «Was ist das so für ein Gefühl, wenn man...» fragt der Reporter ganz bestimmt. (Der Direktor der Gefängnisaufsichtsbehörden wird daran denken müssen, dass Reklameleichen den mitwirkenden Personen untersagt werden: Hier ist Strenge und Konsequenz am Platz.)

Man beruft sich auf den Abschreckungseffekt. Zu Unrecht! Ein Gaudi, ein Volksfest, eine Show wird aus der Hinrichtung gemacht, und die unschönen Details, auch über die «Wonnen», die das zuschauende «Publikum» dabei erlebt, kann man in verschiedenen Chroniken nachlesen – etwa bei Casanova oder in den Memoiren jenes britischen Henkers, der als Pensionierter ihrer Majestät der Königin von Dorf zu Dorf zog, Gruselgeschichten über die Jämmerlichkeit oder über das stille Heldentum der Opfer zu erzählen.

Soviel ist sicher: die gute alte Zeit war nicht besser. Ist das ein Trost? *Friedrich Salzmann*

PS. Offenbar unter dem Druck der öffentlichen Meinung habe das Gericht seither verfügt, dass das Fernsehen bei der Hinrichtung anwesend sein dürfe, dass ihm aber kein Recht auf die Live-Uebertragung eines Films zukomme. – Das hat mit Scham und Moral aber nichts zu tun. Es geht um die Schonung der gedruckten Presse...



Der Sammler

Nachdem er jahrelang Schneeflocken gesammelt hatte – der Aufwand für Kühlräume wurde zu gross –, sammelte er Sprösslinge aussterbender Bäume. Weil die Bodenpreise unablässig stiegen, musste auch diese Quelle, die seinen Sammlerdurst gestillt hatte, versiegen. Er fing an, Schatten zu sammeln, grosse und kleine. Schatten haben schnelle Beine,

und viele liefen ihm davon, ehe die Nacht kam und ihm alle wegnahm. Er war sehr allein. Die einzige Liebeskraft, die er besass, war: wie man Sammelgut schafft, und er sammelte Witwen. Dann Waisen. Ihrer waren zu viele und zu sammelunwerten Preisen,

und als Objekte höchstwertigen Sammelguts sammelte er später Beweise kriegerischen Muts. Als die Bombe fiel – letzte Konsequenz im unaufhaltsamen Verlauf –, sammelte niemand seine Asche und die der anderen auf, und die Schneeflocken und die Schatten wie auch alles, was verblich, sausten durch die unendlichen Räume still für sich.

Albert Ehrismann